

BRITTA SPRANGER

HISTORISMUS-JUGENDSTIL-AUSSTELLUNG IN MAINZ

In der prächtigsten Mainzer Treppenhaus-Architektur des frühen 20. Jahrhunderts wurde vom 1. Oktober 2009 bis zum 6. Februar 2010 eine ungewöhnliche Ausstellung gezeigt: „Historismus und Jugendstil/Verlagseinbände aus der Stadtbibliothek Mainz und der Sammlung Mühlingshaus“. Dazu erschien ein Katalog mit 132 farbigen Abbildungen.¹

Hier konnte man bibliophile Schätze aus verschiedenen Kulturepochen vom frühen 19. bis zum frühen 20. Jahrhundert erleben. Besondere Schilderung verdient vorab die aussagekräftige „Inszenierung“ dieser fein durchdachten, kunstvollen Schau:

Das großzügige Treppenhaus der Stadtbibliothek – 1912 Avantgarde in glänzendem schwarz-grauen Lahnmarmor, scharriertem Sichtbeton und warmem Holzwerk ausgestaltet – bot auf drei Etagen den festlichen Präsentationsort für fast 300 Buchexponate, viele davon zur gleichen Zeit entstanden wie das Bibliotheksgebäude selbst. Ein kunstgeschichtlicher Idealfall!

Gleichsam einem historischen Zeremoniell folgend, wurde der Eintretende auf dem Wendepodest der Haupttreppe mit einer Überraschung empfangen: Vor festlich drapiertem Bildteppich mit romantischer Wald- und Jagd-Szenerie lagen ausgebreitet in stilgerechter Tischvitrine und mit ausführlichen Erläuterungen versehen, an die 20 Bücher und Büchlein mit Einbänden ganz verschiedener Farben, Materialien, Darstellungen und Techniken – vornehmlich entstanden in der Restaurationszeit nach 1816 bis zu Mitte des 19. Jahrhunderts: kunstgeschichtlich heute zum „Historismus“ gezählt.

Hier fällt auf, dass man in den ersten, verarmten Jahren nach den Napoleonischen Kriegen meistens einfache Papier-Einbände, zumindest heute grau-beige erscheinend, verwendete, bis um 1830 „für Freunde der Natur und des Christentums“ hellgrün auftaucht und sogar in „rosa Glanzpapiereinband“ ein Bändchen „für religiös gebildete Frauen und Töchter“. Dann wurden Einbän-

¹ Historismus und Jugendstil/Verlagseinbände aus der Stadtbibliothek Mainz und der Sammlung Mühlingshaus. Veröffentlichungen der Bibliotheken der Stadt Mainz. Hrsg. von der Landeshauptstadt Mainz, Band 56, Konzeption: Gerhard Mühlingshaus; Texte: Gerhard Mühlingshaus und Annelen Ottermann; Fotos: Martin Steinmetz; Gestaltung, Satz, Einband: Silja Geisler-Baum, Mainz 2009.

de mit grün-rotbraunen neuartigen KALIKO-Bezügen gezeigt – zu denen sich G. Mühlinghaus in seinem Katalog-Beitrag ausführlich erklärend äußerte.

Die Mainzer Ausstellung ließ erkennen, dass dann Mitte des 19. Jahrhunderts die Farben der Bucheinbände dunkler, die Materialien schwerer und pompöser wurden, ganz so wie auch in der Malerei, bei Möbeln, Mode und Stoffen der Zeit, bis sich – in dieser klar strukturierten Ausstellung ablesbar –, um 1880 ganz offensichtlich die Einbandfarben wieder aufhellen: Das Dekor löst sich immer mehr zu frei schwingenden oder – fast – symmetrischen Linienspielen im „Jugendstil“ und wird sich gegen Ende des ersten Jahrzehnts des neuen Jahrhunderts, vor dem Ersten Weltkrieg, wieder verhärten, gar erstarren.

Diese zeitgeschichtliche Entwicklung wird im Katalog zwar nicht erörtert und ist auch aus der Anordnung der Buchbeispiele im Bildteil nicht ablesbar, wurde aber von den Ausstellungsmachern der Mainzer Ausstellung, insbesondere von der zuständigen Abteilungsleiterin der Mainzer Stadtbibliothek, Annelen Ottermann, betont, indem sie den einzelnen Vitrinen zeittypische „Attribute“ zugesellte: also der Biedermeierzeit hauchfeine, zarte Hand- und Schmuckarbeiten, den Gründerjahren behäbigen Tischschmuck in schwerem geschliffenen Kristall oder in barockisierendem Silberwerk – bis zum ausgehenden Jugendstil, z.B. mit schlicht-klassizistischen Schreib-Utensilien. Diesen ästhetischen und didaktischen Reiz dieser Schau hätte man in einem kommentierten Film festhalten müssen.

Wohlbemerkt: diese Mainzer Ausstellung befasst sich nicht mit individuellen Handeinbänden, sondern mit Verlagseinbänden zum Teil großer Verlage mit bis über 10.000 Druckexemplaren, deren Einband-Entwerfer früher zumeist ungenannt blieben.

Für die hier über 250 gezeigten Einbände kann man 17 der bekanntesten Jugendstil-Künstler namentlich aufstöbern, die für Verlage wie Eugen Diederichs, S. Fischer, Cotta oder Westermann arbeiteten. Hierzu gehörten: Otto Eckmann, Th. Th. Heine, Max Liebermann und Carl Leistikow, Emil Orlik, Bernhard Pankok, Bruno Paul, Otto Ubbelohde, Henry van de Velde und Heinrich Vogeler. Unter den im Katalog der Mainzer Ausstellung genannten Künstlern konnten sieben ausgemacht werden, die in Verbindung zu Darmstadt bzw. Künstlerkolonie und Bad Nauheim standen, wie J.V. Cissarz, Peter

Behrens, Paul Bürck, Hans Christiansen, FIDUS (Hugo Höppener), Julius Diez, Paul Haustein.²

Beim Versuch, den wechselnden Stil der Bucheinbände aufs Jahr zu datieren, zeigte sich für einen im Jugendstilarchitektur-Datieren Geübten, dass er die Buchneuheiten fast immer 1, 2 Jahre zu spät datierte; ein Zeichen dafür, dass die neuen Entwürfe des Buchdrucks für die Umsetzung in die Formensprache massiver Architektur gewisse Planungs- und Bauzeit brauchten.

Leider werden auch die gelungensten Ausstellungen einmal wieder abgeräumt. Bleibendes Zeugnis – und manchen Historiker-Medien wichtiger als die Ausstellungsbeschreibung selbst – sollen begleitende Kataloge geben können, und das heißt im Idealfall, dass bei der Lektüre Inhalt, Umfang, Aufbau, Sinn und Bedeutung der Ausstellung nacherlebbar werden kann.

Als beispielhaft, wie dies – in ganz anderer Weise als bisher üblich – erfolgen kann, soll der von Prof. Dr. Volker Rödel gestaltete Katalog zur Karlsruher Ausstellung „1806 – Baden wird Großherzogtum“, herausgegeben vom Landesarchiv Baden-Württemberg 2006, genannt werden. Die Kritik lobte, man werde – wie in der Ausstellung selbst – von Exponat zu Exponat geführt, und diese sind vielfach direkt bei den Katalogtexten abgebildet, so dass man bei Lektüre des Katalogs die Ausstellung fast nacherleben kann – anstatt etwa Autoren mit längst bekannten Ansichten oder zu Gemeinplätzen referieren zu lassen.

Auch für die Mainzer Historismus-Jugendstil-Ausstellung wurde ein Begleit-Katalog von 120 Seiten mit 132 kleinformatigen farbigen Einband-Abbildungen herausgebracht: Dem Katalog vorangesetzt findet sich eine Dank-Erklärung des verdienten Sammlers und Einbandforschers Dr. Gerhard Mühlingshaus, der aus seiner umfangreichen Sammlung diese Ausstellung maßgeblich bestücken konnte und ohne den die Ausstellung nicht ihre fulminante Aussagekraft hätte erhalten können.

In seinem Vorwort betont Dr. Stephan Fliedner, Direktor der Bibliotheken der Stadt Mainz, dass die Mainzer Stadtbibliothek als Nachfolgerin der Alten Mainzer Universitätsbibliothek mit ihrem kostbaren kulturellen Erbe aus frü-

² Vgl. BRITTA SPRANGER, Jugendstil in Bad Nauheim. Die Neubauten der Bade- und Kuranlagen und ihr Architekt Wilhelm Jost. Diss. phil. Mainz 1982. (Quellen und Forschungen zur Hessischen Geschichte 48), Darmstadt-Marburg 1983 (Erweiterte Neuauflage Darmstadt 2010); DIES., Führer durch den Sprudelhof Bad Nauheim, Friedberg 1987 und Wetterauer Geschichtsblätter 1987 (2. Auflage im Selbstverlag Mainz 2000).

heren Jahrhunderten „vom Diskurs mit ihren Benutzern und von den Anregungen und Projekten, die sich daraus ergeben können“, lebt, und er begrüßt Ausstellung und Katalog als Beweis für die Fruchtbarkeit eines solchen Dialogs – hier besonders zwischen dem Einbandforscher und Sammler Gerhard Mühlinghaus und Annelen Ottermann, der Leiterin der Altbestandsabteilung dieser Bibliothek. „Denn durch die hier vereinte große Materialfülle an vielartigen kunstvollen Bucheinbänden des 19. und 20. Jahrhunderts“ werde eine „Geschichte der Industrialisierung der Buchbinderei“ ablesbar: „Bürgerliches Bildungs- und Unterhaltungsstreben schufen die Voraussetzungen.“ (S.7)

Es folgt eine „Bibliothekarische Annäherung an den Verlagseinband“ (S. 9-14) von Annelen Ottermann, der wesentlichen Mitgestalterin von Ausstellung und Katalog und Leiterin der Altbestands-Abteilung in der wissenschaftlichen Stadtbibliothek. Sie würdigt die seit über 40 Jahren erfolgreiche Sammlertätigkeit von Dr. Gerhard Mühlinghaus und verweist auf seine erste Ausstellung zur „Buchkunst des Jugendstils“, 1979 in Frankfurt am Main. Hierzu sei erinnert, dass man 1976 auf der Darmstädter Mathildenhöhe in großer Retrospektive die erste umfassende Jugendstil-Ausstellung von 1901 mit der von Großherzog Ernst Ludwig 1899 geschaffenen Künstlerkolonie gefeiert hatte; denn diese große Retrospektive belebte 1976 die Erinnerung an die Epoche des Jugendstils zwischen Historismus und Expressionismus und abstrahierendem Kubismus und hatte einen Akzeptanzwandel zur Folge gehabt, denn bis dahin war die bürgerliche Reformbewegung „Jugendstil“ belächelt, verspottet, abgelehnt worden.³

In diesem Zusammenhang ist die damalige „mutige“ Aktivität des Sammlers Mühlinghaus also besonders hoch zu werten, zumal Annelen Ottermann in ihrem Übersichtsreferat und mit dem präzise instruierenden Anmerkungsteil sehr schön zeigt, dass man z.B. in Wien 1970 lieber noch „Europäische Einbandkunst aus Mittelalter und Neuzeit“ titelte, dass aber Eva Hanebutt-Benz als Leiterin des Mainzer Gutenberg-Museums, hier offenbar 1987 die Erste war, die mit dem Begriff „Jugendstil“ hervortrat in ihrer Ausstellung: „Das Gesicht der Bücher. Einbände aus eigenem Bestand von der Gotik bis zum Jugendstil“.

³ Vgl. Ein Dokument Deutscher Kunst. Darmstadt 1901-1976; insbesondere Bd. 4: Die Künstler der Mathildenhöhe.

Seither, so weist Annelen Ottermann anhand von Quellen nach, hat das öffentliche Interesse am Jugendstil zugenommen – hier besonders an der stilkundlichen „Erforschung der modernen Einbandkunst und in Sonderheit der Entstehung des Verlagseinbands“ (S.12). Sie beschreibt auch das für einen „normalen“ Bibliothekar Zwiespältige: heute vermehrte Hochschätzung der früher unbeachteten, z.T. „verschandelten“ Jugendstil-Einbände – heißt nun aber auch: Zeit und Geld für notwendige Restaurierungen und Pflege.

Gerhard Mühlinghaus holt in seinem Beitrag „Der Verlagseinband des Historismus und des Jugendstils – Eine Skizze“ (S. 15-45) weit aus in seinen Darlegungen zur Buchkunst, zum Handwerk, zur Forschungsgeschichte, zu Stil und Material. Er berichtet über internationale Diskussionen über Gestaltung von Buchdeckel und Buchrücken, zum Disput über „Prachteinbände“ und „gewöhnliche Bücher“, auch über eine Forderung von ca. 1880 nach einer systematisch festgelegten Gliederung der Einbanddecke⁴, als Vorzeichnung sogar abgedruckt, und was – dies sei hier hinzugefügt – als ein Endpunkt einer „verknöchert“-strengen Gestaltung gewertet werden muss, bevor sich bald danach die Konturen im Sinne des schwingenden Jugendstils lösen.

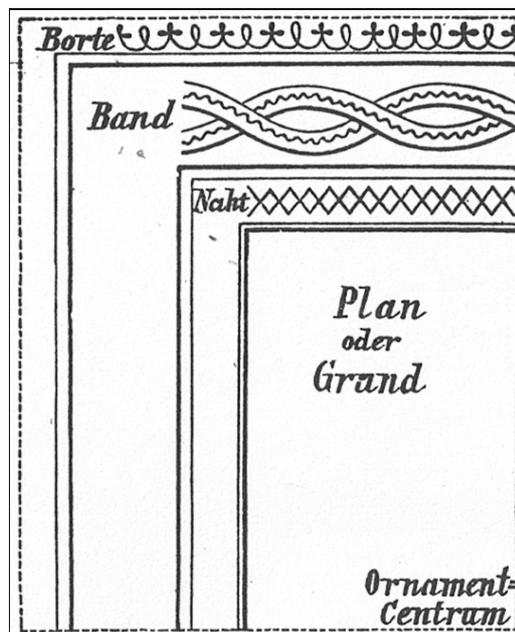


Abb. 1: Systematisch festgelegte Gliederung von Einbanddecken nach Grosse

⁴ EDUARD GROSSE, Der Gold- und Farbendruck auf Calico, Leder, Leinwand, Papier, Sammet, Seide und andere Stoffe. Ein Lehrbuch des Hand- und Preßvergoldens, sowie des Farben- und Bronzedrucks. Wien [u. a.] 1889, S. 21.

Gerhard Mühlingshaus befasst sich auch mit dem ab 1820 entwickelten, hygienisch und wirtschaftlich praktischen Kaliko-Einbandmaterial – wofür leider außer lexikalischen Angaben keine weitere Literatur zum Nachlesen angegeben wird.

In dieser „Skizze“ spürt man auch immer wieder das soziale Anliegen der 1968er-Generation mitschwingen, mit Nennung zugehöriger Wortführer. Es werden Hinweise auf wichtige Literatur und auf Dissertationen gegeben, auf geschichtliche Entwicklungen, z.B., dass im Deutschland des 19. Jahrhunderts das lang anhaltende Zunftwesen die industrielle Buchbinderei verzögert hat, dass man zuerst in Preußen, 1810, vollständige Gewerbefreiheit gab, in Sachsen z.B. erst 1862. Kulturelle, soziale und wirtschaftliche Fragen spielen beim Autor ständig ineinander fließende wichtige Rollen, so wird erörtert, dass der technische Fortschritt in der industriellen Buchgestaltung zugleich Nachteile und Not für kleine Handwerksbetriebe und namenlose Zeichner und Entwerfer in großen Gießereien und Verlagen bedeuten konnte. So gab es bald Großbuchbindereien, „die den Verlagen komplette Einbandvorschläge machen konnten.“ (S. 25) Es wird weiter geschildert, wie sich dadurch im 19. Jahrhundert Vorläufer der heutigen Gewerkschaften, Berufsverbände, Gewerbeverbände und Handwerksinnungen gründeten, und wie kurz vor 1900 eine Maschinenbuchbinderei, ein gewaltiges Industrie-Unternehmen, technisch aussehen konnte. (S. 27)

Das erzählende Springen des kundigen Autors zwischen Ländern und Zeiten wird für den Fachmann eine sicher unterhaltende „Skizze“ sein können, für den Laien hingegen birgt es „Welten“, und man ist für die vielen Literaturhinweise in den zum Text gehörenden Anmerkungen dankbar. Interessant ist auch die Schilderung des großen Streites um 1900, ob ein Bucheinband auf den Inhalt des Buches Bezug nehmen sollte oder nicht. (S. 32)

Bekannte Künstler aus der Epoche des Jugendstils werden als Diskussionsteilnehmer genannt, wie Otto Eckmann, Henry van de Velde, Paul Haustein und weitere Einflussnahmen aus USA, Japan, Frankreich und England. Gerhard Mühlingshaus benennt auch die um 1900 entstandenen Zeitschriften, wie z.B. „The Studio“, 1893, „Pan“, 1895-1900, „Die Insel“, 1900-1929, „Die Jugend“, seit 1896, und die von Alexander Koch 1890 in Darmstadt gegründete „Illustrierte kunstgeschichtliche Zeitschrift für Innendekoration“.

HISTORISMUS-JUGENDSTIL-AUSSTELLUNG IN MAINZ

Heutigen ideologischen Kritikern des Jugendstils müsse immer wieder klargemacht werden, dass in Deutschland der Jugendstil „auf den Widerstand der etablierten, staatlich geförderten Einrichtungen“ stieß, also, dass „Zeitgeist und Lebensgefühl um 1900 mit den neuen Auffassungen von Religion, Metaphysik, Philosophie und Natur, von Freikörperbewegung“ für die damalige Gesellschaft befremdlich war. (S. 39)



Abb. 2: Auswahl historischer Buchtitel aus dem Katalog der Mainzer Ausstellung



Abb. 3: Auswahl historischer Buchtitel aus dem Katalog der Mainzer Ausstellung

Hierzu kann angeführt werden, dass auf alten Fotografien in den Bad Nauheimer Jugendstil-Kuranlagen hochzugeschnürte Damen und Herren – stets ohne Kinder – in paradoxer Zusammenkunft mit den in allen Gärten und Gebäuden künstlerisch dargestellten nackten Männern, Frauen und Kindern erscheinen. Es verwundert daher umso mehr, dass der Autor mit keinem Wort auf den so

fortschrittlichen Darmstädter Großherzog Ernst Ludwig und seine 1899 gegründete Künstlerkolonie noch auf Bad Nauheim eingeht. Zitiert wird zwar der rührige Darmstädter Unternehmer und Kritiker Alexander Koch, jedoch nicht der schöpferische Christian Kleukens und die Ernst-Ludwig-Presse und ihre neuen Gestaltungsprinzipien.⁵

Es wird aufgezeigt, dass große Schriftgießereien, wie z. B. Klingspor in Offenbach, mit beliebig verwendbaren Motiven arbeitete: „die im Jugendstil angestrebte Verbindung zwischen literarischem Werk und Buchschmuck wurde damit fast vollständig aufgehoben.“ (S. 42)

Der Autor weist auch darauf hin, dass um 1910 sich so genannte „offene Gewebe“ durchsetzten mit der Folge: vereinfachte Formen und Farbigkeit. Man hätte sich gewünscht, dass aus der großen Zahl der Bücher einige exemplarisch besprochen und analysiert worden wären. In einem Postscriptum kündigt der Autor weitere editorische und kuratorische Aktivitäten an, denen man interessiert entgegen sieht.

Es folgt ein so genannter Katalogteil (S. 47-94), in dem alle 253 ausgestellten Bücher und Schriften nach gleichen Kriterien beschrieben und datiert werden. Daraus erhellt: Für zwei Drittel der im Katalogteil beschriebenen Exponate konnten die Einband-Entwerfer nicht oder nicht sicher angegeben werden. Sehr bedauerlich, dass nicht alle im Katalogteil aufgeführten und beschriebenen Einbände im Bildteil gezeigt wurden. So entdeckt man im Register der Einbandgestalter (S. 117-118) viele interessante Künstler, deren Bücher zwar in der Ausstellung gezeigt, aber nicht abgebildet wurden. Man hätte z.B. gern gewusst: wie gestaltete Otto Eckmann 1897 Henrik Ibsens „John Gabriel Borkmann“ für den Albert Langen-Verlag – oder gleichzeitig für den S. Fischer-Verlag „Die versunkene Glocke“ von Gerhart Hauptmann (in der 2. Auflage anders als in der 13.?) – 1902 Hugo von Hofmannsthal's „Theater in Versen“; – oder wie gestaltete Carl Leistikow 1901 für den S. Fischer-Verlag Peter Altenbergs „Wie ich es sehe“, oder Julius Diez das Verlags-Signet für Eugen Diederichs „Monographien zur deutschen Kulturgeschichte“ – oder Otto Eckmann 1901 Henrik Ibsens „Peer Gynt“, übersetzt von Christian Morgenstern, für S. Fischer – oder aber wie gestaltete Emil Orlik 1912 „Wester-

⁵ Vgl. E. G. FRANZ (Hg.), Ernst Ludwig Großherzog von Hessen und bei Rhein: Erinnerertes, Darmstadt 1983.

manns Illustrierte deutsche Monatshefte, Ein Familienbuch für das gesamte geistige Leben der Gegenwart“?

Im Bildteil des Katalogs (S. 95-116) werden auf Farbtafeln mit je sechs Abbildungen in gestochen scharfen Fotografien von Martin Steinmetz 132 Farbeinbände gezeigt.

Diese Einbandbeispiele mit eigenen laufenden Nummern erscheinen weder in chronologischer Reihenfolge noch mit Angaben zu Künstler, Verlag, Entstehungszeit, Materialwahl, so dass man ihre laufenden Nummern mühsam unter den im Katalogteil beschriebenen Werken herausuchen muss und dazu übergeht, neben die hübschen Abbildungen die nun einmal erforderlichen Angaben selbst an die Ränder zu kritzeln, um sich einen Überblick zu verschaffen. Hier wurde auf Betrachter und Buchverschleiß wenig Rücksicht genommen.

Ein hilfreiches Glossar (S. 119-120), das man sich – insbesondere zu den Ausführungen von Gerhard Mühlinghaus – noch erweitert wünschte, steht am Schluss des Bändchens.

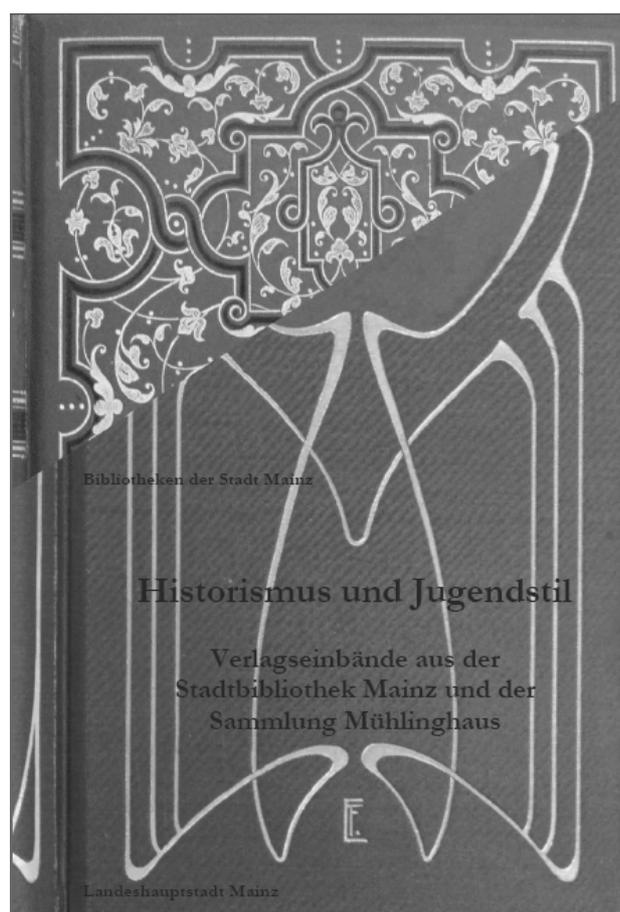


Abb. 4: Katalogeinband zur Mainzer Ausstellung

HISTORISMUS-JUGENDSTIL-AUSSTELLUNG IN MAINZ

Den Bucheinband für den Begleitkatalog zur Mainzer Ausstellung gestaltete Silja Geisler-Baum. Sie schuf einen aussagekräftigen neuen, ganz im Sinne des Ausstellungs-Themas kompilierten Bucheinband, indem sie den linken oberen Teil eines späthistoristischen Einbands (von 1898) über einen Jugendstil-Einband (von 1902) legte: oben nun olivgrün-schwarz mit Flechtwerk und Goldranken und mit angedeuteten Bündeln und Blumenvignetten für den Historismus – darunter für den Jugendstil schlichte weitschwingende Linien, die viel Platz ließen, um hier die Titelangaben zu Ausstellung und Buch wirkungsvoll einzusetzen und daneben „Bibliotheken der Stadt Mainz“ und „Landeshauptstadt Mainz“ als die geldgebenden Organisations-Institutionen gebührend zu nennen. Hiermit wurde ein sachlich passender und künstlerisch gelungener neuer Einband – ebenfalls ein „Verlagseinband“ – geschaffen für eine Abhandlung, die mit dem historistischen Beispiel von 1813 beginnt und dem ausgehenden Jugendstil 1914 endet.

Eine besonders nette Idee der Ausstellungsmacher sollte nicht unerwähnt bleiben: Mitten unter den mit kostbaren Bänden gefüllten Vitrinen fand man, neben bequemen Sitzbänken, ein hübsches hölzernes Aktenwägelchen aus originalem Bestand der Bibliothek, mit vielen Büchern und Broschüren vergangener Zeiten, zum beliebigen Anschauen – „aber bitte nicht mitnehmen!“

Ein psychologischer Trick, dass man nach so vielen hinter Glas bestaunten – auch einmal solche Exemplare in die Hand nehmen konnte und darin „schmökern“.